

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Landes-Zeitung. 1870-1918 1914

577 (11.12.1914) Abendblatt

Badische Landeszeitung

Beilagen: Jeden Mittwoch „Badisches Museum“

Jeden Samstag „Badisches Unterhaltungsblatt“

Abgabe: Wöchentlich 10 Pfennig. — Abonnementpreis: Vierteljährlich in Karlsruhe eine Agentur bezogen 2 Mark 80 Pf., in das Haus gebracht 3 Mark, durch die Post bezogen ohne Zustellgebühr 2 Mark 90 Pf. gegen Vorauszahlung.

Werbungsgebühr: Die einseitige Kolonelle oder deren Raum 20 Pf., Reklamezeile 60 Pf., bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.

Abnahme: Annahme in der Geschäftsstelle der Badischen Landeszeitung, Karlsruhe i. S., Giesstraße 9 (Telephon-Anschluss Nr. 400) sowie in allen bekannten Annoncen-Expeditionen.



Verantwortlich: Für den leitenden Teil, Deutsches Reich, Ausland, badische Politik und Preussische Politik: Walter G. Müller; für badische unpolitische Angelegenheiten, Lokalnachrichten, Gerichtsamt, Sport, Handel und letzte Telegramme Karl Binder; für Ankündigungen und Inserate Mathilde Schumann; Druckerei in Karlsruhe.

Sprechzeit der Redaktion: vormittags 1/10 bis 1/11 Uhr, nachmittags 1/5 bis 1/6 Uhr, Telephon-Anschluss Nr. 400.

Verlag: Verlags- und Druckerei der Badischen Landeszeitung, G. m. b. H., Giesstraße 9, Karlsruhe.

Nr. 577

73. Jahrgang.

Karlsruhe, Freitag, 11. Dezember 1914.

73. Jahrgang.

Abendblatt.

Der Weltkrieg.

Die Kämpfe im Westen.

W. A. Großes Hauptquartier, 11. Dez., vorm. (Amtl.)
In Flandern machten wir Fortschritte.
Westlich und östlich der Argonnen wurden feindliche Artillerie-Stellungen mit gutem Erfolg bekämpft. Französische Angriffe im Bois de Prete westlich Pont à Mousson wurden abgewiesen.

Oberste Heeresleitung.

Meinungsverschiedenheiten im französischen Hauptquartier.

Berlin, 10. Dez. Aus Genf wird dem „Vollanzeiger“ gemeldet: Zwischen Kriegsminister Millerand und dem französisch-englischen Hauptquartier bestehen Meinungsverschiedenheiten wegen des neuerlich aufgeschobenen Vorstoßes längs der ganzen Front. Joffre hält eine große Aktion immer noch für bedenklich. Millerand vertritt die gegenteilige Anschauung. Die hierfür vom „Temps“ angeführten Beweggründe beruhen auf absolut falschen Erwägungen über die jüngsten deutschen Truppenbewegungen und über die Hilfsquellen zur fortwährenden Ergänzung des deutschen Kriegsmaterials. Millerand will einen großen Wurf wagen, weil er mit den Ueberwinderungs-vorbereitungen im Rückstand ist. Aus Ansehung und von ängstlichen Autoritäten werden erste Beschränkungen gegen die Fortdauer der Methoden erhoben, die namentlich unter den Kruppenteilen von geringer Widerstandsfähigkeit fürchtbar vorberend wirken.

Der Seekampf bei den Falkland-Inseln.

Auch die „München“ gesunken.

W. A. Berlin, 11. Dez. (Amtl.) Nach einer weiteren amtlichen Meuter-Meldung aus London, ist es den verfolgten englischen Kreuzern gelungen, auch S. M. Schiff „München“ zum Sinken zu bringen.

Der stellvertretende Chef des Admiralstabs: Gen. Schneke.

W. A. London, 11. Dez. Das Meuterische Bureau meldet amtlich: Die Seeschlacht vom 8. Dezember dauerte mit Zwischenpausen fünf Stunden. Die „Scharnhorst“ sank nach drei Stunden, die „Gneisenau“ zwei Stunden später. Die „Leipzig“ und „München“ ergriffen die Flucht und wurden von den englischen Kreuzern und kleinen Kreuzern verfolgt. Es scheint kein englisches Schiff verloren zu sein.

Ein deutsch-portugiesischer Zusammenstoß in Südwestafrika?

Genf, 10. Dez. („Frankf. Ztg.“) Lissaboner Privatmeldungen besagen, daß am 5. Dezember südlich von Angola in der Gegend von Naubida ein heftiger Kampf zwischen deutschen und portugiesischen Truppen stattgefunden habe.

Bilder vom „Fröschekrieg“.

Lutgi Barzini, der bekannte Kriegsberichterstatter des „Corriere della Sera“, hat eine neue Reihe seiner anschaulichen Schilderungen begonnen, diesmal aus dem Ueberwinderungsgebiet am Herkanal. Er erzählt von dem merkwürdigen „Amphibienkrieg“ oder, wie unsere Soldaten ihn genannt haben, vom „Fröschekrieg“. Der Eindruck der Flut hat nicht überall unüberwindliche Schranken aufgerichtet. Die Ueberwinderungsgeht zurück, breitet sich aus, sie ist launenhaft und läßt die Stellen trocken, die gerade um ihrer Erhöhung willen seit Jahrhunderten die großen Verbindungsstraßen wegen ihrer Sicherheit vor den Ueberflutungen tragen.“ Barzini erzählt, wie die Deutschen sich zwar auf das trockene Gebiet zurückzogen, ihre Angriffe aber keineswegs aufgegeben haben und wie ihre Artillerie alle Uebergangspunkte mit einem Strohhaufen übersättigt. Besonders folgenschwer gestaltete sich für die Belgier der Kampf um Lombaertzyde, das immer wieder von beiden Seiten im Sturm genommen und verloren wurde. „Die Deutschen versuchten überall einen Durchgang zu finden, mit Kühnheit, mit Hartnäckigkeit und mit Gelbesmut, während sie Dünkirchen eroberten und Ipern bedrängten. Sie bekämpften methodisch die Ueberwinderungsgeht, wie einen neuen Feind; sie schufen sich Uebergänge auf Holzbohlen, begannen einen Krieg mit Brücken, Säulen, Böden, einen Amphibienkrieg, unter dem fortwährenden Donner der Geschütze und dem Flug der Granaten. Jedmal begannen sie ihre Arbeit von neuem, wenn sie vom Feinde überrollt und zerstört war; waren sie zurückgedrängt, so kehrten sie mit größeren Kräften wieder. Sobald der Weg für den Sturm vorbereitet war, gingen sie. Deutschland, Deutschland über alles“ singend, zum Angriff vor; wurden sie niedergemäht, so bildeten sie ihre Truppenkörper neu und griffen wieder an. Da trat plötzlich im Lombaertzyde eine große Stille ein. Die Meldungen sprachen von dem deutschen Rückzug auf Ostende, von der Aufgabe der Küste. Ein Londoner Telegramm kündigte den belgischen Vormarsch an. Die Verbündeten waren schon vor den Toren Ostendes.

Die Wahrheit lag ganz anders aus. Vielleicht war das deutsche Schweigen die Folge eines vorübergehenden Mangels an Munition. Vielleicht war es eine Kriegslüge. Das Geschick der Verbündeten wurde nicht beantwortet. Lombaertzyde schien ver-

Vom östlichen Kriegsschauplatz.

W. A. Großes Hauptquartier, 11. Dez., vorm. (Amtl.)
Westlich der masurenischen Seen keine Veränderung.
In Nordpolen schreitet unser Angriff vorwärts.
Aus Südpolen nichts Neues.

Englische Befürchtungen.

Christiania, 10. Dez. Nach Mitteilungen, die aus London hier einlaufen, ist man dort der Ansicht, der deutsche Feldzugsplan bezwecke, die quer durch Polen laufende Hauptbahnlinie von Gzenstochau nach Warschau zu erreichen. Rodz sei strategisch wertlos. Die Eisenbahn sei jedoch für das Herbeiführen von Proviant für das russische Heer äußerst wichtig. Die Deutschen rücken von drei Parallelstraßen gegen die Eisenbahn vor, nämlich von Thorn gegen Rodzsch, von Kallisch nach Rodz und von der schlesischen Grenze nach Petrifau. Falls die deutschen Truppen in Rodz landen, seien sie nur 15 Meilen von dieser wichtigen Etappenlinie entfernt.

Russische Stimmungen.

Wien, 10. Dez. Die „Korrespondenz Rundschau“ meldet über Stockholm aus Petersburg: Die Nachricht vom Siege der Deutschen bei Rodz hat wie ein Bombenschlag gewirkt, da die russischen Mächte noch vor kurzem den Wiedereinzug der Russen in diese Stadt in überhöflichen Worten feierten. Die Zahl der in Petersburg eintreffenden Flüchtlinge, die von gewaltigen Verlusten der Russen erzählen, wächst täglich. Charakteristisch ist, daß auch Flüchtlinge aus dem Kaukasus, die von der offiziellen Berichterstattung bestrittene Tatsache des durchwegs erfolgreichen Vormarsches der Türken bestätigen, mit denen die mohammedanische Bevölkerung des Kaukasus trotz der rüchrichtigen Vorberungen der Behörden festhält.

Es wird viel von Unstimmigkeiten zwischen den kommandierenden russischen Generalen auf den polnischen Kriegsschauplätzen gesprochen. Die plötzliche Abreise des Jaren von der Front soll in einer aus diesem Grunde strotzenden erregten Szene ihren Anlaß gefunden haben. Die russischen Offiziersverluste gelten als fürchterlich. Die Stimmung in Warschau ist sehr gedrückt. Die neue Besetzung von Rodz ruft eine wahre Panik in der Warschauer Bevölkerung hervor. Die Behörden haben sehr drastisch zu Werke. Die Spionensucht veranlaßt sie zu unausgesehenen Hausdurchsuchungen, Verhaftungen und freigelegten Verurteilungen. In einem Vorort von Warschau wurde ein geheimes Waffenlager entdeckt; in diesem Vororte wurden dreißig Personen verhaftet.

Serbische Heeresverfärfungen durch Rußland?

Frankfurt, 10. Dez. Die „Frankfurter Zeitung“ meldet aus Bukarest: Die serbische Armee ist nach hier vorliegenden Nachrichten durch 5 russische Regimenter verstärkt worden, die am 27. Oktober von Aradgelsk abgegangen und am 29. November in Antivari eingetroffen sein sollen. Ein weiterer Transport nach Antivari sei unterwegs.

Bemühungen Rußlands in Rumänien.

Wien, 10. Dez. Die „Neue Freie Presse“ meldet: Nach einer Meldung aus Bukarest hat sich der russische Gesandte in Berlin, Fürst Trubekoi, am Samstag und Sonntag in Bukarest in besonderer Mission aufgehalten. Er konferierte mit dem Ministerpräsidenten Bratianu, dem Minister des Aeußeren Porumbaru und dem Finanzminister Cospineanu, sowie mit einigen Mitgliedern der oppositionellen konservativ-demokratischen Partei. Der Führer dieser Partei Iake Ionescu, der erst kürzlich zu den Russophilen übergegangen war, stattete dem Fürsten Trubekoi sogar drei Besuche ab und konferierte mit ihm jedesmal auffallend lange Zeit. Fürst Trubekoi hat am Montag früh Bukarest verlassen und hat sich direkt nach Nisch begeben. In parlamentarischen Kreisen wird behauptet, daß die Mission des Fürsten Trubekoi als gescheitert zu betrachten sei.

Die Neutralität der Vereinigten Staaten.

W. A. London, 11. Dez. Die „Times“ melden aus Washington: Staatssekretär Bryan erklärte, daß der Präsident der United States Steel Corporation, Schwab, den Plan, Unterseeboote für die Kriegführenden zu bauen, aufgegeben habe. Schwab wurde hierzu durch die Ueberzeugung des Präsidenten Wilson gebracht, daß die Lieferung nicht zusammengekaufter Schiffsteile mit der amerikanischen Neutralität nicht vereinbar sei.

Der „Times“-Korrespondent fügt hinzu: Diese Entscheidung des Präsidenten ist ein entscheidender Erfolg der Deutschen, da die Unterseeboote an die Verbündeten geliefert worden wären. Die Deutschen erhoben auch Protest gegen den Verkauf von Munition an die Verbündeten durch private Firmen. Ihre Anschauung findet bereits im Kongress Unterstützung. Gestern wurde im Senat eine Gesetzesvorlage eingebracht, die den Verkauf von Waffen und Munition an ein Land, das mit einem anderen Land, welches mit den Vereinigten Staaten in Frieden lebt, Krieg führt, für ungesetzlich erklärt. — Im Repräsentantenhaus wurde eine Gesetzesvorlage eingebracht, die den Präsidenten ermächtigt, die Ausfuhr solcher Munition zu verhindern. Im Senat wurde eine Resolution vorgelegt, die genaue Auskunft über die Tätigkeit der amerikanischen Fabriken auf diesem Gebiete verlangt.

Die Armee der Vereinigten Staaten.

W. A. London, 11. Dez. „Central News“ melden aus Washington vom 9. Dezember: Der Staatssekretär für den Krieg stellt in dem heute veröffentlichten Jahresbericht fest, daß die Vereinigten Staaten am 30. Juni 1914 über eine mobile Armee von 1495 Offizieren und 29 405 Mann, sowie über eine organisierte Miliz von 6323 Offizieren und 119 083 Mann verfügten und mit der Nationalgarde im besten Fall 9818 Offiziere und 148 493 Mann aufbringen können. Der Staatssekretär empfiehlt die sofortige Bewilligung weiterer 25 000 Mann und 1000 Offiziere.

der Verwüstung darbietet, wo bisher die reichsten Ebenen Flanderns grünten. Alles ist entweder ertränkt oder verbrannt. Das Salzwasser der Flut hat die Erde unfruchtbar gemacht. Auf den Schlachtfeldern lebt wenigstens etwas, leben die Pflanzen ihr schweigendes und unbewegtes Leben, leben die Insekten, die Tiere und die Vögel. Hier ist alles, alles tot. Die Sträucher, die Bäume, das Schilf, das aus dem Wasser herausragt, sind nur noch tote Pflanzen; sie werden keine Blätter, keine Blüten mehr haben. In der großen Wasserfläche werden nicht einmal die Fische mehr leben, die zu Millionen in den Kanälen und Flüssen hin und her schossen und nun von dem Salzgehalt des Meerwassers getötet an die Oberfläche kommen und ihre silbernen Schuppenleiber zeigen, großen Döseln ähnlich. Und am Himmel fliegen nur noch die bestäubten Maschinen des Krieges. Alles ist tot. Nichts bewegt sich auf dem Wasser und auf der Erde. Eine unendliche totenbleiche, entfarbte und erlöschene Welt, über die die winterlichen Böen mit einem Seufzer hinfahren. Es ist unmöglich, sich vorzustellen, wie die Gegend vor fünf Wochen ausgesehen haben kann. Man sieht niemand. Auch wo die Ueberwinderungsgeht zurücktritt, und die gegnerischen Stellungen einander nähergekommen, bleibt der Eindruck der Wüste. Zwei, drei Kilometer von der Feuerlinie verläuft jede menschliche Bewegung von der Oberfläche.

Bunte Chronik.

Die völkerkundliche Abteilung der Weltausstellung von San Francisco. Unter den Wundern der Wissenschaft und Kunst, die die Weltausstellung von San Francisco zeigen wird, verdient besondere Hervorhebung die völkerkundliche Abteilung, die von dem Smithsonian Institute, dem großen amerikanischen Völkerkunde-Museum vorbereitet wird. Die Ausstellungsgegenstände, die alle aus den reichen Beständen des Museums stammen, werden auf mehreren Schiffen durch den Panamakanal nach San Francisco transportiert, und sie werden hier eine höchst anschauliche und großzügige Ausstellung finden. Die Abteilung besteht aus zwei Hauptgruppen. Die eine enthält Modelle, Bilder und wissenschaftliche Apparate, die die Einrichtung und die Arbeitsmethoden des Smithsonian Institute zeigen. Die andere Gruppe ist die eigentliche völkerkundliche, in der Sitten, Kell-

